

Neubestattung von französischen Kriegern. Die Gebeine der auf dem Friedhofe zu Mainz beerdigten etwa tausend französischen Kriegsgefangenen werden entsprechend dem Friedensvertrage von 1871 und mit Genehmigung des französischen Konsuls in Frankfurt a. M. demnächst ausgegraben, gesammelt und in zwei ausgewählten Massengräbern von Neuem bestatet.

Ein Gesandter als Briefbote. Ein niedliches Geschichtchen wird uns Halle a. S. gemeldet. In einem vorläufigen Hotel erschien dieser Tage ein Fremder, der wegen seines außerordentlichen Benehmens von dem anwesenden Hotelier zum sofortigen Verlassen des Hotels aufgefordert wurde. Der unbehagliche Gast kam jedoch bei ihm gestellten wiederholten Anfordern nicht nach, griff vielmehr den Hotelier tödlich an und zerbrachte glühend mit den Fäusten drei wertvolle Glascheiben der Eingangstüren. Mehrere herbeigeholte Schulzen gelang es, den Tobenden zu übermächtigen und aus dem Hotel zu entfernen. Da er erhebliche Schnittwunden an den Händen erlitten hatte, wurde er zunächst nach der königl. Klinik gebracht, hier entpuppte sich der Fremde als der reichste Reichthümer des Kaiserthums aus Sangerhausen. Er war nach seiner Angabe vom dortigen Magistrat beauftragt worden, einen Brief in der Hallenser Kaserne abzugeben und sich dort zu erholen. Diesen Auftrag hatte er aber nicht ausgeführt.

Eine Mutter mit zwei Kindern verbrannt. Bei einem in Silberbach bei Stralitz (Pommern) nachts ausgebrochenen Hausbrande kamen die Mutter und zwei kleine Kinder des Zimmermanns Dieners, die in einem Kiebelzimmer schliefen, in den Flammen um.

Die Besetzung Pierre Curie's. Der berühmte Gelehrte Pierre Curie, der Entdecker des Radiums, ist auf dem Friedhofe der Stadt Senary in aller Stille beigesetzt worden. Die Witwe Curie hatte, ausgenommen die nächsten Angehörigen, niemand von der Beisetzung verhindert. Gleichwohl folgte der Unterrichtsminister Briand bis zum Friedhofe.

Ein Kurier der russischen Regierung in einem Londoner Gefängnis. Ein Depeschenträger der russischen Regierung namens D'Albrant, der der russischen Botschaft in London Depeschen überbracht hatte, wurde nach längerem Verschwinden von der Botschaft im Wandswacher Gefängnis entdeckt, wo er unter dem falschen Namen Charles Grant drei Monate wegen eines Vergehens abtat. Die Botschaft verlangt jetzt seine Freilassung.

200 000 Pfund auf der Straße. Dieser Tage fand ein pensionierter Polyst ein richtiges ungeheures und unterirdisches Geld über 200 000 Pfund auf der Straße. Der Geld besah sich mit andern Geld zusammen in einem Bankbuch der Firma Wolff Prother's and Co., Broadway, die dem glücklichen Finder in einem Anfälle seltener Freigebigkeit die gewaltige Summe von sage und schreibe zwei Pfund als Finderlohn zahlte. Diese geringe Belohnung wird damit begründet, daß der Finder den Geld doch nicht würde haben verwenden können.

Osanton VII. und die Krönungsfeierlichkeiten. In einer Audienz auf dem Kronenstich zu Christiania trug der Kronprinz Bischof Bergsten dem neuen König vor, daß nach der Ausrückung des Königs die Krönungsfeierlichkeiten zu Fuß von dem Kronprinz bis zum Hof nach der vorigen Domkirche zu begehen habe und daß demnach das bereits veröffentlichte Programm zur Krönungsfeierlichkeiten abzuändern sein werde. Der König erklärte indes, auf eine solche Änderung nicht eingehen zu können. Einmal sei er absolut kein Freund von öffentlichen Aufzügen, dann aber müsse er die Rücksicht auf die Königin mit in Betracht gezogen werden. Das Königspar war also den Weg bis vor die Kronenstich Domkirche in der Gaitapage zurücklegen.

Ein diebstahl. Kunstsammlungsbesitzer. Der Verwalter Stiefens, der bei der Kronenstich Sammlung in Kopenhagen anwesend ist, hat vor dem Untersuchungsrichter angegeben, daß er heute des zur Sammlung

gehörenden außerordentlich kostbaren Floridancia-Perfumeries entwendet und an einen Alterthümhändler verkauft habe. Stiefens wurde darauf in Haft genommen.

Schlechtes Wetter in Spanien. Seit Menschengedenken wurde kein so schlechtes Wetter in Spanien beobachtet, wie in diesem Frühling. Kälte und fortwährender Regen dauern schon sechs Wochen. In der Provinz Biscaya ist die Eisenbahn auf einer längeren Strecke infolge Gedrängtes verfallen. Die Brücke über den Fluß Giera in der Provinz Quenca ist fortgeschwommen. Aus Katalonien und Valencia lauten die Meldungen beunruhigend; die Flüsse sind alle ausgezeiten, besonders am unteren Ebro sind weite Gebiete

großer Geldmangel, und nun erhielt er noch dazu seinen Abschied. Abends, als die Frau zu Bett ging, blieb Oberst Rautowski mit den Töchtern im Speisezimmer. Hier stellte er auf den Speisetisch einen Kessel mit Flüssigkeit. Die Töchter glaubten, der Vater beschäfte sich, wie häufig, mit Laboratoriumsarbeit. Als am andern Morgen Frau Rautowski das Zimmer betrat, fand sie ihren Gatten und die zwei jüngsten Töchter leblos am Boden liegen. Der Tod war durch giftige Gase herbeigeführt. Die älteste Tochter konnte durch energische ärztliche Hilfe ins Leben zurückgerufen werden. Auf dem Schreibtisch wurde ein Zettel gefunden: „Ich sterbe, da ich meine Familie nicht mittellos lassen kann.“

auf dem Transport von dem Schiff bis zur Insel völlig spurlos verschwunden ist. Die Gemeindevorwaltung auf Belgoland, welche anfänglich jede Entschädigungspflicht in diesem Falle ablehnte, hat sich nunmehr bereit erklärt, eine Entschädigung von tausend Mark zu zahlen, wenn damit alle weiteren Ansprüche als erledigt angesehen werden. Auf dieser Grundlage ist denn auch beim Landgericht Altona ein Vergleich abgeschlossen worden.

Miel. Auf die Berufung des Gerichtsherrn hin wurden die Brüder Reinhard, Rudolph, Lorenz, Bruner und Deutschmann von der „Brandkatastrophe“ vom Oberkreishofgericht der Schlichtung wegen militärischen Rukuts zu fünfjährigem Zuchthaus und Entfernung aus der Marine verurteilt. In der ersten Instanz erhielten Lorenz, Bruner und Deutschmann je sechs Jahre Gefängnis. Die Angeklagten hatten ohne Grund den Feuerwehmann Knagen überfallen und schwer mißhandelt.

Zur Erdbeben-Katastrophe in Kalifornien.



überzogen. Am Sonntag fiel dichter Schnee, sodas das Ghabaroma-Gebirge eine weiße Kuppe trägt, ein Anblick, der den Spantern sonst völlig fremd ist.

Ein furchtbares Familiendrama hat sich in Petersburg in einer der vornehmsten Straßen, der Sergiusstraße, zugetragen. Der Artillerieoberst Rautowski wohnte da mit seiner Frau und drei Töchtern im Alter von 14, 16 und 18 Jahren. In der letzten Zeit herrschte

Das Santa Clara College in Santa Clara

Das Lick Observatorium auf dem Mount Hamilton

Die Staatsuniversität von Californien in Berkeley

Die neue Hochschule in San Jose

Gerichtshalle.

Altona. Eine für Beobachter bemerkenswerte Schadenverletzung ist dieser Tage durch einen gerichtlichen Vergleich aus der Welt geschafft worden. Der Kaufmann Stern aus Berlin, der sich mit seiner Gattin zu längerem Anwesenheit nach Oranienburg begab, hatte die dortige Gemeindevorwaltung auf Schadenverletzung in Höhe von 1000 Mk. verklagt, weil ein Koffer seiner Gattin, in dem sich u. a. eine kostbare Pelzgarne und feine Blusen befanden,

Brandkatastrophe.

Aber ein furchtbares Brandunglück in Torgau, das die katholische Kirche nebst Schule einschloß und fünf Menschenleben kostete, wird folgendes berichtet: Mit großer Gewalt tobten plötzlich in stürmischer Frühstunde die Flammen aus den Gebäuden hervor; Anstaltsturne, Brauwohnung und Kirche wurden in kürzester Frist in feurige Höhe emporgehoben. Für die 31 Personen, die in den Wohngebäuden der Kirche pflegten, den Pfarrer, sechs Diakonissen und 24 Kindern war es ein entsetzliches Erwachen, als proffende Flammen und erstickender Rauch sie aus dem Schlaf emporschieden. Dem Pfarrer, den Diakonissen und 14 Kindern gelang es, durch das untere Geschoß den Weg ins Freie zu finden. Acht Kinder holte die Feuerwehr, die sich vom Nachbargrundstück her Bahn schuf, unter äußerster Lebensgefahr aus dem brennenden Hause; kahl waren die Kleinen bewußlos, aber es gelang der Kunst der Ärzte, wenn auch erst nach einstufigem Mühen, die Kinder zum Leben zurückzurufen. Sechs mußten allerdings einwillen noch, da sie stark unter den Nachwirkungen der Rauchvergiftung litten, im Krankenhaus verbleiben; bei zweien von ihnen, einem Knaben und einem Mädchen, ist es noch zweifelhaft, ob die Kräfte die Bergiftung überleben. Von jenen sechs Diakonissen, die schon das Freie erreicht hatten, sollten zwei das Opfer ihrer Menschenliebe werden. Die beiden, Schwester Christine Kres (mit dem Ordensnamen Conner) aus Ostrop und Schwester Optera (Ihr bürgerlicher Name Maria Clara Grapfeld aus Bieren) bemerkten, daß zwei der Pfinglinge fehlten und eilten in das brennende Haus zurück. Sie schrien nicht zurück. Als das Gebäude gänzlich in Trümmer gesunken war und die Feuerwehr den Schutthaufen ausräumte, fand sie die beiden heldenmütigen jungen Frauen, die eine 24 Jahre, die andre 29 Jahre alt, als verkohlte und erschlagene Leichen. Die eine, Schwester Optera, hielt die Leiche eines der vermißten Kinder, des neunjährigen Moriz Reichendach aus Halle im Arm; das andre vermißte Kind, die 12jährige Maria Lobiga aus Borsdorf, lag verkohlt daneben. Es war ein Schauspiel von erschütternder Tragik, als man die entstellten Körper aus dem Schutt ins Freie trug. Anherbeihol Stunden nach Ausbruch des Feuers führte der Ruchturn in sich zusammen, zum Glück ohne weitere Personen zu gefährden. Wie das Feuer entstanden ist, weiß niemand. Es heißt, schon am Vorabend, am Freitag, sei ein brennender Geruch in den Gebäuden bemerkt worden, aber man glaubte, er rühre vom Schornstein her und beruhigte sich. Das viele Balkenwerk der Häuser bei den Flammen reichliche Nahrung. Die Kirche befand sich gerade in der Restaurierung; Rüstwerke aus Stahlschloß hatten in den letzten Tagen begonnen, das Gotteshaus mit neuem Bildschmuck zu versehen.

Buntes Allerlei.

Mehr. Ged.: „Hilf Mädchen sind aus Liebe zu mir verurteilt geworden.“ Junge Frau: „Und ich habe einen Mann zur Beirathung gebracht.“ (Lach. 1822.)

Ich hatte mich verlegt, daß mit kein Vertrauen, wie ich es zu verdienen glaubte, geschenkt würde. Ich ließ die Herren daher sapseln. Mein Aermst sollte sofort schwer bestrukt werden. Als Erzellen mich nun wieder gehen ließen, war es meine Absicht, das Geld zu holen und dadurch allen Verlegenheiten ein Ende zu machen. Herr Artur's Kod fand ich zwar noch auf seinem Plage, doch der Brief, auf welchem der Kod gelegen hatte, war verschwunden.

Ich war nahe daran, vor Schred ohnmächtig zu werden, als ich diese Entdeckung machte. Es wurde mir sofort klar, daß die Entfernung des Briefes auf die eine oder andere Weise ein großes Unglück herbeiführen mußte. Wer das Schreiben fortgenommen hatte, darüber war ich keinen Augenblick zweifelhaft. Doch mußte ich, wie die Sache lag, nicht eine Vermuthung bezwegen laut werden lassen. Mit dem vor Schred hervorgerufenen Fieber in den Adern kehrte in Guter Erzellen's Kabinett zurück. Ich glaubte, daß man auf mich den Verdacht werfen würde, mußte jedoch hören, daß es der Beamant von Weilmann war, auf den sich ein solcher richtete. Dadurch wurde die Sache erst recht schlimm.

Ich verfuhr später, Herr Artur nahe zu kommen, doch wich er mir gefesselt aus und verließ auch bald wieder das Haus. Was ich sonst gesah und gefehrt gelitten habe, vermag ich nicht in Worte zu fassen.

Dem außer Furcht, daß ich selbst verurteilt werden könnte, qualte mich die Sorge, daß die Anwesenheit durch ein Vorgehen gegen

den Beamant von Weilmann verschlimmert werden mußte, endlich wünschte ich Erzellen zu erfahren, sich sagen zu müssen, von dem eigenen Sohne befohlen worden zu sein.

Ich kam nicht weiter — „schlechte Artur, das Papier sendend. Schon längst hatte er nur noch fiedend gelesen und meißlich geäußert. Mit dem General von Huldningen war inzwischen eine Bewandlung vor sich gegangen. Er hatte sich ermannet. An Stelle des trauernden, unter der Wucht des Schlags erliegenden Vaters kam der zürnende Mann, zugleich auch der jedem Wechsel des Schicks fähig die Stirn bietende Soldat zur Geltung. Der Schmerz, von dem der Diener in seinem Schreiben sprach, war überwunden und der Drang, ein strenges Richteramt über denjenigen auszusüßen, welcher ihm jenen zugesagt hatte, trat in sein Recht.

„Was, Hallunk!“ rief der alte Herr mit Stenorkimme, sobald Artur seinen Satz hervorgebracht hatte, zugleich legte er die Hand an das Gefäß seines Regens und seine Bäge verrieten, daß er wohl im Stande sei, sich bis zur Anwendung der Waffe zu verstehen, wenn sein dritter Befehl auf Angehörigam stieß. Der alte Donner schob sich besorgt zwischen Vater und Sohn. Artur sah den Vater mit einem nichtsfagenden Blick an. Auch mit ihm ging eine neue Wandlung vor sich; kumpfe Gleichgültigkeit trat an die Stelle der bisherigen Anglichkeit in seinem Wesen. Augenblicklich las er weiter.

Als Oberst Donner gestern bei Erzellen war, befand ich mich in der Garderobe und hörte, was die Herren sprachen. Bei der Be-

hauptung des Obersten, daß ich der Dieb sei, kam mir ein sonderbarer Gedanke. Meine dumme Korbheit hatte die erste Veranlassung zu dem bösen Handel gegeben; denn hätte ich sofort den Brief aus meinem Zimmer geholt und zurückgegeben, so konnte er keinem andern in die Hände fallen. Ich beschloß nun, meinem gütigen Herrn einen bitteren Schmerz zu erparten und einen Unschuldigen vor erschwerender Behandlung zu schützen. Erthes konnte ich, wenn ich mich zu dem Diebstahl bekamte, und ich sah die Entschluß, solches zu tun. Doch bald fiel mir ein, daß man mich fragen würde, was ich mit dem Gelde angefangen hätte; darauf konnte ich keine glaubhafte Auskunft geben. Ich war also gezwungen, meinen Entschluß zu ändern, und ich tat es. Ich nahm mir vor, mich davon zu machen und mein Geständnis aus der Ferne schriftlich abzugeben. Meine Absicht war dadurch erfüllt, und ich selbst konnte dann um so eher allen Weisheitsfragen durch eine Regel aus dem Wege gehen. Zu diesem Zweck nahm ich gestern Urlaub von Erzellen. Zu diesem Zweck verließ ich dann gestern die Hauptstadt und ging zunächst nach Löhne, um meine Väter noch einmal zu sehen.

In Löhne erlangte ich jedoch Kenntniss von Taisachen und Vorgängen, die es mir unbedingt zur Pflicht machten, anders zu handeln, als ich es mir eigentlich vorgenommen hatte. Es lag auch zugleich in meiner Absicht, durch das Opfer, welches ich darzubringen gedachte, ein gutes Werk zu verrichten. Ich glaubte, daß Herr Artur durch meinen Tod,

besonders wenn ich ihn durch einige Zeilen noch darauf hinweisen möchte, in sich gehen würde, um ein andrer — besserer Mensch zu werden. Leider sollte ich nun in Löhne erkennen, daß derselbe nicht mehr zu retten sei, und daß er auch bereits eine Bahn betreten habe, welche ihn der Schöpfung vollkommen unwert machte. Zugleich wurde mir auch die völlige Gewißheit, daß Artur den Geldbrief — woran ich mitunter noch immer zweifeln mußte — entwendet hatte. Artur hatte nämlich seine Stellung benutzt, den bereits gegen den Beamant v. Weilmann vorliegenden Verdacht zu verhärteten und gewissermaßen einen vollständigen Beweis für dessen Schuld zu schaffen. Er gehörte mit zu den Beamten, welche eine Hausfuchung bei dem verhafteten Herrn v. Weilmann abhielten. Er war es auch, der den Briefumschlag des abhanden gekommenen Geldbriefes im Zimmer des Beamants hinter der Sofaehne fand; der Parich des Beamants von Weilmann will ihn jedoch auch schon vorher in der Hand Artur's gesehen haben. Doch darauf kann es hier nicht ankommen; nur Artur kann den Brief entwendet haben, nur er konnte den Briefumschlag an den bezeichneten Ort bringen; das Auffinden desselben durch ihn verurteilt deutlich genug, was er mit dem letzten Handver bezweckte. Von dem Unheile, das hierdurch nun über den Beamant von Weilmann gekommen ist, sind auch noch andre brave Menschen betroffen worden. So ist die verlobte Braut des Beamants schwer erkrankt.

22 (Fortsetzung folgt.)